

hat. Als annähernd gemeinsamer Aufbau der einzelnen Erzählungen ist zu nennen eine Beschreibung der politischen und der kirchlichen Lage des Territoriums um 1500, eine im Vergleich zu anderen Darstellungen relativ kurze Schilderung der Reformation bzw. der gescheiterten Reformationsversuche (Stichwort: Stabilisierung der alten Kirche) nach 1517, eine vergleichsweise ausführliche Übersicht über die Zeit zwischen 1555 und 1618 und ein kurzer Abschnitt über den Dreißigjährigen Krieg sowie die politische und kirchliche Ordnung nach dem Westfälischen Frieden. Unter den zahlreichen Details ist vielleicht am bemerkenswertesten die Divergenz zwischen den evangelischen Reichsstädten des Südwestens, bei denen die unter dem Einfluß der Zürcher Reformation stehenden oberschwäbischen Kommunen schon bald die reformatorische Entwicklung förderten, während die Nürnberg folgenden fränkischen und im schwäbischen Unterland gelegenen Kommunen sehr lange mit der erforderlichen Neuordnung des Kirchenwesens zögerten und Städte wie Ulm, Augsburg, Esslingen so etwas wie eine Mittelgruppe bildeten, obwohl sie sich zunächst ebenfalls am Zürcher und am Straßburger Vorbild orientierten. Am Rande erwähnenswert ist vielleicht noch, welche wichtige Rolle das Verbot des «Lästerns» und «Scheltens» bei der Rekatholisierung spielte.

Hauptsächlich zu bemängeln ist, daß das Konzept der Gemeindeformation, das gerade für den fraglichen Raum entwickelt wurde, eigentlich in keinem Beitrag aufgenommen wird, so daß das Phänomen der Reformation als Ausdruck einer Massenbewegung in dem ganzen Band nicht sichtbar wird. Eine weitere kritische Anmerkung kann nur das wiedergeben, was alle Autoren selbst in ihren abschließenden Bemerkungen feststellen: Die sozial- und mentalitätsgeschichtliche Beschreibung der konfessionellen Frömmigkeit wird weitgehend ausgeblendet, da gegenwärtig in vielen Bereichen noch Einzelstudien zu den damit verbundenen Fragen und Problemen fehlen. Derartige Einwände können aber den Wert des ausgesprochen gelungenen Bandes begreiflicherweise nicht schmälern.

Gunter Zimmermann, Oftersheim

Ernst Ehrenzeller, Die evangelisch-reformierten Kirchgemeinden St. Gallen C, Straubenzell und Tablat, St. Gallen: Tschudy-Verlag, 1993 (Kirchen und Schulgeschichte der Stadt St. Gallen, Von Vadians Tod bis zur Gegenwart, Vierter Band 1830–1992), 285 S., geb. Fr. 28.–

In den Jahren 1962–1965 erschienen die ersten drei Bände der auf vier Bände angelegten Kirchen- und Schulgeschichte der Stadt St. Gallen. Der erste Band über die Jahre 1550–1630 wurde von Theodor Wilhelm Bätcher erarbeitet (während langer Jahre vollamtlicher Religionslehrer am Lehrerseminar Rorschach), die beiden folgenden Bände über die Jahre 1630–1830 schrieb Hans

Martin Stückelberger (Religionslehrer an der Kantonsschule St. Gallen). Alle drei Bände fanden sofort die ihnen gebührende Wertschätzung. Die Stadtrepublik St. Gallen (nach Zürich der zweite reformierte Ort der Eidgenossenschaft) eignet sich gut, um an ihr wie in einem Vergrößerungsglas Kirchen-, Geistes- und Schulgeschichte zu studieren. Kirche und Schule waren während Jahrhunderten eng miteinander verzahnt (noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verdienten die meisten St. Galler Theologen ihren Lebensunterhalt vor allem mit Unterricht!). Die religiösen und geistigen Strömungen in Europa – von der Orthodoxie über den Pietismus bis zur Aufklärung und zur Erweckungsbewegung – fanden nicht nur einen Widerhall in St. Gallen, sondern wurden teilweise auch von st. gallischen Persönlichkeiten mitgeformt – etwa von der Pietistin Anna Schlatter (1773–1826), welche buchstäblich mit der ganzen damaligen religiösen «Szene» in brieflichem und persönlichem Kontakt stand!

Der abschließende, letzte Band war ursprünglich wie der erste Theodor Wilhelm Bätscher anvertraut. Wegen anderweitiger Belastungen und aus gesundheitlichen Gründen war es diesem aber nicht möglich, sein Versprechen zu erfüllen. Ernst Ehrenzeller, im Ruhestand lebender Geschichtslehrer an der Kantonsschule St. Gallen und anerkannter Verfasser der monumentalen «Geschichte der Stadt St. Gallen» (571 Seiten, erschienen 1988), erklärte sich endlich dazu bereit, den Schlußband zu verfassen. In Neuzeit und Gegenwart fließen die Quellen aber viel reichlicher als in früheren Epochen. Es besteht die Gefahr, daß man vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht. Um überhaupt ein vernünftiges Resultat zu erreichen, war eine Einschränkung des Blickwinkels und der Fragestellung wohl nicht zu vermeiden. Rigoros ist die Schulgeschichte ausgegliedert worden, was sich gut vertreten läßt, da die ursprünglich enge Symbiose von Kirche und Schule in den letzten zwei Jahrhunderten immer lockerer geworden ist. Anders als seine Vorgänger beschränkte sich Ehrenzeller auch bewußt auf die Geschichte der städtischen Kirchgemeinden im engeren Sinn. Er verzichtete darauf, bedeutende Persönlichkeiten (wie vor 1830 eben Anna Schlatter) darzustellen (obwohl es natürlich auch in neuerer Zeit solche gab, man denke an die Pfarrer Samuel Dieterle, 1882–1950, und Eduard Thurneysen, 1888–1974!). Theologische Probleme werden nur am Rand erwähnt. Von der Kantonalkirche besetzte Pfarrämter, auch wenn deren Inhaber teilweise im religiösen und kulturellen Leben der Stadt sichtbare Spuren hinterlassen haben, wurden ausgeklammert. Obwohl die Rolle der katholischen Kirche in der ursprünglich rein reformierten Stadt während der behandelten Zeitspanne immer größer geworden ist, hat Ehrenzeller auf die Geschichte der katholischen Kirchgemeinde aus durchaus verständlichen Gründen verzichtet.

Trotz dieser Einschränkungen ist ein lesenswertes und gutes Buch entstanden! Mit Staunen nimmt man wahr, wie vieles in der heutigen Kirche Selbstverständliches erst verhältnismäßig spät eingeführt worden ist – der Karfreitag

z. B. durch eine Verordnung des Evangelischen Großrats-Kollegiums 1859! Das Beispiel dokumentiert zugleich, daß die evangelische Kirche (noch mehr als die katholische) sehr lange von den politischen Instanzen bevormundet worden ist. Wahlbehörde für die Stadtpfarrer war bis 1831 nicht etwa die Kirchgemeindeversammlung (eine solche, unterschieden von der Bürgergemeinde, gab es damals nicht), sondern der Stadtrat! Und noch lange hatte die Kirche kein eigenes Geld und keine eigenen Gebäude, obschon man in kirchlichen Protokollen oft über das mangelnde Verständnis vieler Politiker für die kirchlichen Belange geklagt hat!

Ehrenzeller zeigt überhaupt eindrucklich, daß die evangelische Kirche auch im heute oft nostalgisch verklärten 19. Jahrhundert mit Schwierigkeiten – materieller und geistlicher Art – fertig werden mußte. Um so mehr staunt man über die immer neuen Initiativen einzelner Persönlichkeiten und ganzer Behörden. Kirchen und Pfarrhäuser werden gebaut – in neuerer Zeit auch viele Kirchgemeindeg Häuser, in denen sich ein reichhaltiges Gemeindeleben entfalten kann. Kirchliche Instanzen sind Vorreiter, wo es um soziale Probleme geht. Immer neue Wege werden gesucht, um Menschen zu erreichen, die von sich aus kaum den Weg in die Kirche finden würden. Sehr beeindruckend ist der kirchliche Einsatz für die Gründung von Alters- und Pflegeheimen, die aus dem heutigen St. Gallen nicht mehr wegzudenken sind. Eine Pioniertat war die Einrichtung einer protestantischen Eheberatungsstelle unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg.

«Als christliche Gemeinde müssen wir uns unsere Gedanken machen über Weltpolitik und Friedensarbeit, über Krieg und Revolution, über Sozialismus und Demokratie, über Altersversicherung und Spielhöllen, über Parteien und Frauenstimmrecht, über Militär und Kapital und was alles für Dinge gegenwärtig unsere Köpfe bewegen und eine Stellungnahme verlangen.» (S. 117)

Das Zitat aus dem «Evangelischen Gemeindeblatt Straubenzell» vom Juli 1919 (geschrieben von den Pfarrern Samuel Dieterle und Gustav Glinz) beweist, daß Ernst Ehrenzellers Beschäftigung mit alten Protokollen und weiteren Dokumenten mehr als lohnend gewesen ist. Alle historisch Interessierten sind ihm für seine Forschungstätigkeit und für seine gut lesbare Darstellung von ganzem Herzen dankbar.

Frank Jehle, St. Gallen

Mira Baumgartner, **Die Täufer und Zwingli**. Eine Dokumentation, Zürich: Theologischer Verlag 1993, XXVII, 355 S., ISBN 3-290-10857-0, br. Fr. 42.–

Der Untertitel des Buches weist darauf hin: Es handelt sich nicht um eine (weitere) Abhandlung über das Verhältnis Zwinglis zum Täuferum, sondern um eine Quellensammlung. Zusammengestellt werden die einschlägigen Teile